

Mira Frey

Der kleine
Weihnachtsmarkt
in den Bergen

Zimt
stern
Küsse
verboten

ROMAN



HERZASS

Mira Frey

Der kleine
Weihnachtsmarkt
in den Bergen

Zimt
stern
Küsse
verboten

ROMAN





ZIMTSTERNKÜSSE VERBOTEN

DER KLEINE WEIHNACHTSMARKT IN DEN
BERGEN

MIRA FREY

Mira Frey

INHALT

Sternmoos

Ohne Titel

Was war das?

Ein Wirbelsturm aus Hass

Augenringe

Eine Spur von mir zu dir

Alle für eine!

Seltsam, seltsam

Weihnachtsbäckerei

Kein Anschluss unter dieser Nummer

Ein ernstes Wörtchen mit Kuss

Küss mich in Ruhe

Nicht meine Crowd

Ruht und Ruhdi finden sich

Es ist an der Zeit, etwas zu klären

Niemand kann vorhersagen, was wird

Wie schön! Ich freue mich für dich!

Sprich mit mir

Deine Nase ist gewachsen, Pinocchio

Keine Karriere als Detektiv

Eine längst fällige Aussprache

Ich muss mit dir reden

Zu mir oder zu dir?

Epilog

Danke!

Das Projekt Sternmoos

Der Beste-Freundinnen-Kodex

Der kleine Weihnachtsmarkt in den Bergen

Noch mehr Südtirol? Bücher von Mira Frey

Noch mehr Weihnachtsknistern?

Komm mit nach Sweet Valentine - Weitere Bücher von Mira Frey

Mira Frey

Rezept für Sylvies Zimtsterne

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Oktober 2025 Mira Frey/Heidi Troi
c/o Theaterpädagogisches Zentrum Brixen, Köstlaner Straße 28, 39042 Brixen
(BZ), Italien
www.mirafrey.com

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung der Autorin wiedergegeben werden. Die Nutzung und Vervielfältigung dieses Werkes für das Text- und Data Mining und damit insbesondere für das Training einer künstlichen Intelligenz bleibt gemäß § 44b UrhG ausdrücklich vorbehalten.

Lektorat: Bianca Kober
Korrektur: [Christian Scholte](#)

Coverdesign: Renate Felderer, <https://tintenheld.eu> (Grafikelemente von Freepik, Vecteezy)
Ornamente: @piyanuch28, Sterne 01 @studio-ifan-s (Canva)

Dies ist eine fiktive Geschichte. Orte, Events, Markennamen und Organisationen werden in fiktivem Zusammenhang verwendet. Alle Handlungen und Personen sind frei erfunden. Alle Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

✿ Formatiert mit Vellum

ZIMTSTERNKÜSSE VERBOTEN

Sylvie ist Zuckerbäckerin – und in der Weihnachtszeit reichen ihre Stunden kaum für all die Aufträge. Trotzdem liebt sie diese Zeit. Den Duft von Zimt und Keksteig. Die Weihnachtslieder, die sie beim Verzieren der Plätzchen mitsummt. Und sie liebt Sternmoos und seine schrullig-herzlichen Bewohner.

Wen sie aber ganz sicher nicht liebt: Simon.

Nicht, weil er ihr je etwas angetan hätte – sondern weil er ihrer besten Freundin Marika das Herz gebrochen hat. In tausend winzige Splitter. Und laut dem heiligen Beste-Freundinnen-Kodex heißt das: Er ist tabu!

Ganz egal, wie charmant sein Lächeln ist. Ganz egal, wie süß er aussieht – auch ohne Zuckerguss. Ganz egal, wie weich ihre Knie werden, wenn beim Lächeln diese lächerlich perfekten Grübchen in seinen Wangen erscheinen.

Sylvie verliebt sich ganz bestimmt nicht in den Ex ihrer besten Freundin. Punkt.

Und Simon?

Der liebt diesen Duft nach Weihnachtskeksen, der Sylvie immer umweht. Und er hat nicht vor, sich von einem Kodex aufhalten zu lassen, wenn sein Herz längst entschieden hat.

STERNMOOS

Willkommen in Sternmoos - wo Winterträume wahr werden und das Herz ein Zuhause findet!

Hoch oben in den Südtiroler Bergen, auf über 1200 Metern Höhe, liegt das idyllische Dorf Sternmoos - verschneit, verträumt und voller Leben. Hier treffen traditionelle Holzhäuser auf kreative Köpfe, verwinkelte Gassen auf herzliche Dorfbewohner - und mittendrin: ein kleiner Weihnachtsmarkt, der mit Glühwein, Punsch und handgemachten Geschenken verzaubert.

Ob Gittis Strickwaren aus dem *Strickliesl*, Lenas Werkstatt *Feinwerk*, Maries Punschstand *Alpenliebe*, der *Kupferkessel*, wo Lotta feine Liköre verkauft, oder Sylvies *Fräulein Zimtschnecke* - der Markt ist der winterliche Mittelpunkt des Dorfes. Und während Kinder auf dem Eislaufplatz ihre Runden drehen, begegnen sich Herzen - manchmal ganz unverhofft.

In dieser herzerwärmenden Wohlfühlreihe erzählen wir romantische Geschichten über das Leben in den verschneiten Bergen, beste Freundinnen und die große Liebe.

**Perfekt für Fans von romantischen
Weihnachtsromanen, Kleinstadtliebe und
Winterzauber in Südtirol.**

WAS WAR DAS?



WIR HASSEN den Ex der besten Freundin. Egal, wie charmant sein Lächeln ist oder wie süß er ist. Egal, wie weich deine Knie werden, wenn er dich anlächelt. Wir hassen ihn einfach. Punkt.

§ 10 Beste-Freundinnen-Kodex, ausgedacht auf dem Mädchenklo der Mittelschule Rosegger

Sylvie

Simon ist eine Pfeife.

Meine Freundin Marika und ich betrachten das Graffiti, das sich über die ganze Hauswand ihres Ex Simon Pfeifer zieht. Sie lacht übermütig.

»Das soll ihm eine Lehre sein, dem Mistkerl.« Sie sprüht neben den Satz gleich noch eine Hand, deren Mittelfinger obszön Richtung Himmel zeigt.

Ich schüttle nachsichtig den Kopf. Wenn es ihr durch solche Taten besser geht, dann soll sie es machen. Simon wird es verwinden. Außerdem ist er selbst schuld daran, dass sie wütend ist. Er hat auf die mieseste Weise mit meiner besten Freundin Schluss gemacht und ihr das Herz gebrochen und jetzt muss er eben mit den Konsequenzen leben. Und eine der Konsequenzen ist, dass dieser Schmähspruch die Wand seines Hauses ziert.

Er wirkt ein bisschen deplatziert, dieser Spruch, das muss ich zugeben. Simons Haus ist nämlich eines der am schönsten für Weihnachten dekorierten Häuser in Sternmoos. Immer wenn ich daran vorbeikomme, geht mein Herz auf, so liebevoll ist es geschmückt. Simon ist handwerklich ziemlich geschickt und ihm ist Nachhaltigkeit wichtig. Das sieht man auch an seiner Weihnachtsdeko. Alles Naturmaterialien, und man merkt, dass er viel im Wald ist. Seinen Eltern gehört der Kreuzwiesenhof, und auch wenn Simon nicht bei ihnen wohnt, ist er täglich oben und kümmert sich um den Hof und den dazugehörigen Wald.

Gerade jetzt im Winter hat er dort viel zu tun. Zum Beispiel fällt er die Weihnachtsbäume, die er auf unserem Markt verkaufen wird. Keine Bäumchen, die in einer Baumschule gezogen werden, einzig und allein, um abgehackt zu werden, wenn sie groß genug für Christbäume sind, sondern Bäumchen, die im Wald gewachsen sind und vielleicht zu dicht stehen.

Das hat er einmal bei einer Sitzung des Weihnachtsmarktkomitees erzählt, dessen Mitglied er ist. So wie ich. Und wenn es schon vorher schwierig für mich

war, ihn dort bei jeder Sitzung zu treffen, wird es wohl jetzt, wo er sich von Marika getrennt hat, zur Folter werden. Mist!

Obwohl ich es nicht will, taucht sein Gesicht vor meinem inneren Auge auf. Seine Augen, die eine undefinierbare Farbe haben, manchmal sind sie grün, manchmal braun. Total seltsam. Ich habe zwischenzeitlich sogar die These aufgestellt, dass er ein Vampir sein könnte. Ihr wisst schon: Wenn er hungrig ist, sind sie dunkel, wenn er gegessen hat, sind sie ockerfarben oder eben grün. Demnach müsste er, wenn er mich ansieht, immer hungrig sein – eine Vorstellung, die mir irgendwie gefällt. Aber ich verdränge sie schnell wieder. Nicht, weil ich keine Lust habe, als Vampirfutter zu enden, sondern weil ich gern einen anderen Hunger in seinen Augen sehen würde. Einen Hunger, der verboten ist. Ihm und mir.

»Er ist so ein Arsch!« Marika stößt die Worte mit Inbrunst aus und holt mich damit wieder auf den Boden der Tatsachen zurück.

»Aber so was von!« Als ihre beste Freundin ist es meine Aufgabe, ihr beizupflichten. Als sie vor etwa einem Jahr mit Simon zusammengekommen war, musste ich sie darin bestärken, dass er der am besten aussehende, netteste, charmanteste Mann in ganz Sternmoos ist. Jetzt hat er sie sitzen lassen, und ich muss auf ihrer Seite sein, wenn sie über ihn schimpft. Ich muss seine Frisur unmöglich finden, seinen Kleidergeschmack, muss immer schon gewusst haben, dass er es nicht wert ist. Ihr wisst schon. Der Beste-Freundinnen-Kodex eben.

»Weißt du, was? Wir machen seine bescheuerte Weihnachtsdeko kaputt!«, meint Marika da, und theoretisch müsste ich jetzt Feuer und Flamme sein – immer noch wegen diesem Beste-Freundinnen-Kodex –, aber ich zögere.

»Sie ist so schön.«

»Sie ist beschissen! Kitschig. Verschandelt das ganze Dorf. Dieses Bäumchen zum Beispiel! Ist er zu geizig, um sich eine Lichterkette zu kaufen, oder was? Was sollen diese blöden Sterne? Als hätte sie ein vierjähriges Kind gebastelt.« Sie greift nach einem und reißt ihn von dem Fichtenbäumchen in Simons Vorgarten.

Ich falle ihr in den Arm. »Das der Stern nicht perfekt ist, ist so, weil er wirklich von einem Kind gebastelt worden ist. Simon ist doch in die Grundschule gegangen und hat mit den Kindern Weihnachtsschmuck aus Naturmaterialien gebastelt. Erinnerst du dich nicht?« *Vor zwei Wochen hast du die Idee noch zuckersüß gefunden und darin einen Beweis gesehen, was für ein gutes Herz Simon hat*, würde ich gern hinzufügen, aber im letzten Augenblick kann ich mich noch zurückhalten. Was ich aber sage: »Wenn du den Schmuck zerstörst, sind die Kinder traurig.«

Sie hält kurz inne und denkt nach. Dann schüttelt sie den Kopf. »Und wenn schon! Dann ärgern sie sich über die Pfeife, weil sie denken, er hat sie kaputt gemacht. Wenn ich Glück habe, spuckt ihn eine der Rangen an. Perfekt!« Und schon reißt sie alle die Sterne, die von den Grundschulern liebevoll mit Kernen und Samen beklebt wurden, von dem Weihnachtsbäumchen, wirft sie in den Schnee und tritt darauf herum.

»Was ist? Machst du nicht mit?«, fragt sie, als sie bemerkt, dass ich mich an der Aktion nicht beteilige.

Ich schüttele den Kopf. »Du strafst die Falschen, Marika.«

»Lass mich doch in Ruhe mit deiner Pseudomoral!«

Da sage ich nichts mehr. Ich sehe zu, wie sie die wunderschöne Dekoration zerstört. Erst die Basteleien der Kinder, dann alles andere, was Simon so liebevoll gebastelt und aufgehängt hat. Als einer der Sterne in meine Richtung fliegt, bücke ich mich und hebe ihn auf. In holpriger Schrift steht ›Martin‹ auf einem kleinen Etikett. Martin kommt jeden Tag in meine Bäckerei und kauft dort sein Pausenbrot. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie wichtig er sich gefühlt hat, als Simon die Sterne mit ihnen gebastelt hat.

»Die sind für die Vögel, weißt du? Die können die Samen rauspicken. Wir haben als Kleber Kleister aus Mehl genommen, weil der nicht giftig ist für die Vögel. So sind die Sterne gleichzeitig schön und Futter. Die Vögel brauchen das jetzt im Winter.« Er hat mir mit roten Wangen berichtet, welche Samen für welche Vögel sind und dass er auch zu Hause noch ganz viele solcher Sterne gebastelt hat. Und jetzt hat Marika einen davon zerstört.

Ein paar Sonnenblumenkerne sind herausgefallen, aber man kann die Stellen erkennen, an denen sie angebracht waren. Vielleicht kann ich ihn noch retten. Ich stecke ihn in meine Manteltasche und komme mir dabei wie eine Diebin vor. Eine Diebin und eine Verräterin.

Das Wüten von Marika geht indes ungebrochen weiter. Das Herz tut mir weh, denn mit dieser Aktion macht sie das

Weihnachtsgefühl, das ich in mir trage, kaputt. Weihnachten und Hass, das verträgt sich nicht.

Tja, und noch weniger vertragen sich Weihnachten und Feigheit. Während ich Marika zusehe, hasse ich mich selbst am meisten, weil ich ihr nicht Einhalt gebiete.

Sie braucht es, sage ich mir die ganze Zeit stumm vor. Sie muss sich abreagieren. Simon wird die Weihnachtsdekoration erneuern und dann ist alles wieder gut.

Aber trotzdem versetzt es mir einen Stich bei jedem Stern, den Marika zertrampelt. Kann sie nichts aufhalten?

Ich falle ihr in den Arm. »Marika! Die Dekoration ist so schön. Mach sie nicht kaputt. Bitte!«, sage ich, aber sie stößt ein schrilles Lachen aus, reißt sich los und macht weiter. Ihr Hass ist so groß, dass ihr mit Worten nicht beizukommen ist.

Weil ich das alles nicht mehr mitansehen kann, drehe ich mich schließlich einfach um und gehe weg. Vielleicht hört sie auf, wenn sie keine Zuschauerin mehr hat. Ich gehe die enge Gasse hinunter in die Richtung meiner Bäckerei, über der sich auch meine Wohnung befindet.

Bevor ich in die nächste Gasse einbiege, drehe ich mich noch einmal um. Ich weiß nicht, was ich erwarte. Vielleicht, dass sie mit ihrem Wüten aufgehört hat, aber natürlich ist das nicht so. Marika springt wie Rumpelstilzchen zwischen den Krippenfiguren aus Holz herum, wirft sie auf die Straße, lässt die Laternen zerbersten, in denen Kerzen aus Bienenwachs brennen.

Mein Blick wandert die Hausfassade hoch und dann sehe ich ihn. Er steht am Fenster über der Eingangstür, der

Lichterbogen wirft einen Schein auf seine wunderschönen Züge, und so kann ich sehen, dass er mit unbeweglichem Gesicht dem Treiben meiner Freundin zuschaut.

Und dann ... dann richtet er seinen Blick auf mich.

Mein Herz setzt für einen Schlag aus. Ich kann mich nicht bewegen, so erschrocken bin ich. Eine lange Zeit sieht er mich an und ich halte den Blick unverwandt auf ihn.

Eine Schneeflocke schwebt sacht vom Himmel herab und setzt sich auf meine Wange. Ich kann mich nicht rühren. Sie schmilzt und der kleine Tropfen wird zu einer Träne, die meine Wange hinunterrinnt. Zu der einen Träne, die ich mir immer zu weinen verboten habe. Ich wische sie nicht weg.

Eine zweite Schneeflocke schwebt herab, dann eine dritte und schon bald kann ich sie nicht mehr zählen.

Der Augenblick dehnt sich. Auch wenn er nur Sekunden dauert – vielleicht sogar nur Millisekunden –, ist mir, als vergingen Stunden, in denen nur er und ich existieren.

Dann wendet er den Blick ab. Die Blase zerplatzt und ich stehe ganz allein in der dunklen Gasse.

Kälte umfängt mich. Eine Kälte, die vorher noch nicht da war. Das könnte ich schwören!

Ich klappe meinen Mantelkragen hoch und eile weiter, den Blick auf den Boden gerichtet. Was war das?

EIN WIRBELSTURM AUS HASS



»NICHTS IST für die Ewigkeit gemacht und nichts ist wirklich von Wert auf dieser Welt, außer den Menschen.«

Stricker-Mutti

Simon

Natürlich habe ich bemerkt, was diese dumme Gans von Marika da aufführt, und ich bin überzeugt, jeder hätte Verständnis dafür, wenn ich durch die Haustür nach draußen stürmen und sie wütend von meinem Grund und Boden verweisen würde.

Tja, ich tu's nicht, und das aus gutem Grund. Ich weiß, dass ich sie verletzt habe. Ich habe mit ihr Schluss gemacht, und das noch vor dem Krampusball, zu dem sie mit mir gehen wollte, weil er ihr die perfekte Möglichkeit geboten hätte, mal wieder die Aufmerksamkeit aller

Sternmooser auf sich zu ziehen. Aber ... ich wollte es eben nicht mehr.

Trotzdem bin ich der Arsch, der sie verlassen hat. Und ich finde, ein bisschen Rache steht ihr zu, auch wenn ich es schrecklich finde, dass sie nicht einmal vor den Basteleien der Kinder Halt gemacht hat.

Aber wie sagt die Stricker-Mutti so schön?

»Nichts ist für die Ewigkeit gemacht und nichts ist wirklich von Wert auf dieser Welt, außer den Menschen.«

Und die Stricker-Mutti muss es wissen. Sie ist die weiseste Frau in unserem schönen Sternmoos, und auch wenn sie ziemlich verrückt ist, trifft sie mit ihren unverlangten Ratschlägen und Kommentaren manchmal den Nagel direkt auf den Kopf.

Tja, und weil ich einem Menschen – Marika – vermutlich ziemlich wehgetan habe, lasse ich sie eben gewähren. Ich zucke ein paarmal zusammen, als sie die Laternen mit den Bienenwachslichtern zerschmettert. Ich trauere für die Kinder, die sich so bemüht haben mit diesen Sternen. Und ich muss mich davon abhalten, endlich einzugreifen, als sie die Krippenfiguren auf die Straße wirft. Nicht, weil es mir um die Holzfiguren leidtut, sondern aus Angst davor, dass ein Auto daherkommt, die Dinger zu spät bemerkt und nicht mehr bremsen kann. Dass sich jemand wehtut deswegen.

Doch als ich mich schon umdrehen möchte, erinnere ich mich, dass das Weihnachtsmarktkomitee in diesem Winter darauf bestanden hat, zu beiden Seiten der Dorfgasse eine Schranke aufzubauen, für die nur Anrainer den Schlüssel haben. Und kein Anrainer wird um diese Zeit auf der

Straße sein. Auch das weiß ich. Dazu kenne ich meine Sternmooser zu gut.

Also entspanne ich mich und schaue dem vernichtenden Treiben in meinem Vorgarten weiter zu.

Ich sehe, wie Sylvie versucht, Marika davon abzuhalten, die Sterne zu zerstören, und ich sehe, wie sie irgendwann aufgibt. Mit traurigem Gesicht steht sie daneben und ist Zeugin dessen, was ihre Freundin anrichtet.

Ich will sie nicht anstarren. Wirklich nicht. Ich weiß ja ohnehin, dass sie von mir nichts wissen will, und werde das akzeptieren müssen. Auch wenn ich mich mein ganzes Leben nach ihr verzehrt habe.

Gott, klingt das schwülstig, aber anders kann man das nicht beschreiben.

Wir kennen uns seit dem Kindergarten – so wie hier jeder jeden kennt. Sternmoos hat diesen einen Kindergarten, in der Grundschule gibt es auch nur eine Klasse für jeden Jahrgang. Wenn du gleich alt bist, läufst du dir unweigerlich über den Weg. Und ich mochte sie eigentlich immer – wie alle anderen auch. Wer bitte mag Sylvie nicht? Mit ihrer Fröhlichkeit erhellt sie jeden Raum, sie ist freundlich, hilfsbereit, hat immer ein offenes Ohr für jeden – ist ein guter Mensch. Noch dazu war sie sich nicht zu schade, in der Pause mit uns Jungs Fußball zu spielen, und machte bei dem ständigen Gezicke der anderen Mädels einfach nicht mit. Also mochte ich Sylvie schon damals gern.

Ab der Mittelschule fahren wir Sternmooser dann mit dem Bus zur Schule. Und auch im Bus begegnete ich ihr. Hin und wieder ließ sie mich die Hausaufgaben

abschreiben, einmal kopierte sie die Unterschrift meiner Mutter in mein Mitteilungsheft – sonst hätte ich nicht mit auf einen Ausflug gehen dürfen. Wir mochten uns. Aber nicht mehr.

Bis zu einem ganz bestimmten Tag im Juni.

Der Duft von Freiheit lag in der Luft, der Bus war erfüllt von glücklichem Gelächter. Ich saß schon auf meinem Platz, noch nicht ganz wach. Da stieg sie ein.

Ich sehe sie heute noch vor mir. Sie hatte ein einfarbiges Top an, das sich eng um ihren Oberkörper schmiegte und nichts der Fantasie überließ. Und zum ersten Mal erkannte ich, dass Sylvie Brüste hatte. Die Entdeckung hatte eine erhebende Wirkung auf mich – ich denke, ihr versteht, was ich meine – und ich kam in arge Bedrängnis.

Noch schlimmer wurde es, als sie den freien Platz neben mir entdeckte und auf mich zusteuerte. Als sie sich dort niederließ, stieg mir der Duft ihres Shampoos in die Nase und meine Erregung wuchs.

Voller Angst, dass sie mir ansehen konnte, was gerade mit mir passierte, legte ich erst eine Hand auf meinen Schritt, dann – sicherheitshalber – auch noch die zweite. Ich versuchte, an etwas Ekliges zu denken, aber mir wollte – mit Sylvie neben mir – einfach nichts einfallen. Noch weniger, als sie dann zu sprechen begann.

»Nur noch zwei Tage, dann sind endlich Ferien!«

»Ja.« Mehr bringe ich nicht heraus.

»Was machst du im Sommer?«

»Hüterbub.« Vorsichtig linse ich aus dem Augenwinkel in ihre Richtung. Ihr kastanienbraunes Haar fällt ihr auf die Brust und verdeckt sie zum Großteil. Trotzdem kann ich ihren Nippel erkennen, der sich unter dem dünnen Stoff abzeichnet. Mein Mund wird trocken.

Sie bemerkt meine Bedrängnis nicht. »Auf der Alm?«, fragt sie.

»Ja, auf der ...« Erst beim zweiten Ansetzen kommt mir das Wort über die Lippen und dann bricht meine Stimme und das Wort ›Alm‹ fliegt ihr als Kieksen entgegen. Meine Wangen werden heiß. Ausgerechnet jetzt macht sich mein Stimmbruch bemerkbar. Wie peinlich!

Sie sieht mich an, dann lächelt sie. »Das ist sicher toll! Die ganze Zeit im Freien. Vielleicht komme ich dich mal besuchen.«

All mein Blut verlässt meinen Kopf und mir wird schwummrig.

Ich weiß ehrlich nicht mehr, wie diese Szene ausging. In meiner Fantasie habe ich sie nachher oft durchgespielt. Da war ich dann natürlich mutiger, habe meine Hand auf ihre Brust gelegt und über diesen Nippel gestreichelt. Später dann, als ich lernte, dass Frauen nicht nur tolle Brüste haben, bin ich in meiner Fantasie weitergegangen, habe meine Hand wandern lassen, ihre intimsten Zonen erforscht ...

Aber niemals habe ich mich getraut, das Wort an sie zu richten.

Sie war immer freundlich zu mir, keine Frage, aber mehr eben auch nicht. Und ich war immer zu feige, um auf sie zuzugehen. Wieso hätte sich dieses Mädchen mit so einem wie mir begnügen sollen? Dem Pickelgesicht, das den Stallgeruch nie ganz aus seinem Haar bekam, der nur mit abgetragenen Klamotten zur Schule ging, weil unser Bergbauernhof eben nicht genug Geld für feine Kleider abgeworfen hat und meine Eltern nicht viel dafür übrig hatten, Ressourcen zu verschwenden. Die Kleider, die ich von meinen Cousins zum Auftragen bekam, waren gut. Also trug ich sie – und erntete immer Spott von meinen Mitschülern, weil sie einer Mode entsprachen, die seit fünfzehn Jahren vergangen war.

Kurz gesagt: Ich war ein Loser und sie einfach perfekt.

Ein hoffnungsloser Fall, denn Gegensätze ziehen sich nur in Romanen an.

Dann war die Mittelschule und damit auch meine Qual zu Ende. Ich musste ins Internat, um die landwirtschaftliche Oberschule zu besuchen, sie ging wohl in die Berufsschule. Ich war seltener im Dorf und sie absolvierte ihre Lehre weit weg von Sternmoos.

Als wir wieder aufeinandertrafen, waren zwar meine Pickel verschwunden, aber das Grundproblem war geblieben: Ich bin nicht gut genug für sie.

Also hielt ich mich zurück. Ich grüßte. Ich lächelte. Ich war freundlich. Weiter ging ich nicht. Und es war gut so. Wir hatten kaum Berührungspunkte, bis Frau Ploner die Idee mit dem Weihnachtsmarkt hatte und mich zur ersten Sitzung einlud. Und da war plötzlich auch Sylvie.

Sie grüßte.

Sie lächelte.

Ihre Wangen färbten sich rosa.

Und ich hatte zum ersten Mal das Gefühl, dass nicht nur ich heimlich in sie verliebt bin, sondern dass das auf Gegenseitigkeit beruhen könnte.

Seit jenem Tag suche ich in ihrem Gesicht ständig nach Zeichen dafür, dass ich ihr etwas bedeute, und dann schelte ich mich wieder einen Idioten. Wie soll ich ihr etwas bedeuten, wenn das Einzige, was uns verbindet, die vergessene Matheaufgabe ist, die sie mich hat abschreiben lassen?

Und doch ist da etwas. Bei den Proben des Kirchenchors oder den Sitzungen des Weihnachtsmarktkomitees spüre ich ihre Blicke. Diese ganz bestimmte Art von Blicken, die dir sagen, dass der andere mehr in dir sieht als nur einen flüchtigen Bekannten. Zumindest bilde ich mir das ein. Und ja, vielleicht ist es wirklich nur Einbildung, aber niemand ist Herr über seine Gedanken. Ich schon gar nicht.

Um wieder zurück zum Problem zu kommen – also zu Marika –: Vor etwas mehr als einem Jahr – die erste Probe des Kirchenchors nach der Sommerpause war soeben zu Ende – hatte ich einen Anfall von Mut. Leider nicht genug, um Sylvie direkt anzusprechen, aber ich habe immerhin beschlossen, dass es mit der Schwärmerei aus der Ferne allmählich reicht, und entwickelte die abstruse Idee, Sylvies Herz über ihre Freundin zu erobern.

Na ja, um ehrlich zu sein, war das nicht einmal meine Idee, sondern die von meinem besten Freund Paul – auch ihn kenne ich natürlich seit dem Kindergarten. Nur ist die Freundschaft mit ihm bedeutend einfacher.

Es begann alles in einer Augustnacht. Wir kamen also von der ersten Probe des Kirchenchors nach der Sommerpause – Paul brummt dort wie ich bei den Bässen mit. In meiner Brust herrschte ein wahrer Sternschnuppenregen, denn gerade eben hatte Sylvie mich so lieb angelächelt, dass ich sie am liebsten noch direkt in der Kirche geküsst hätte.

Paul hatte unseren Blickwechsel beobachtet und gesehen, was er in mir ausgelöst hatte. Und er meinte: »Wieso versuchst du es nicht über Marika, wenn du dich schon nicht traust, Sylvie direkt anzusprechen.«

»Über Marika?«

»Na ja, sie wäre nicht die erste beste Freundin, die nichts lieber tut, als sich als Kupplerin zu betätigen.«

Und da war sie, die Idee.

Ich drehte sie hin und her, wog das Für und Wider ab und überlegte, wie ich es anstellen sollte, und dann passierte es ganz automatisch.

Ein paar Tage später wollte ich mich mit Paul zu einem Absacker im Sternenwirt treffen und war früher dort. Der Schankraum war leer, bis auf Marika, die auf einem der Barhocker an der Theke saß und einen Cocktail mit einem bunten Schirmchen vor sich hatte. Sie war offensichtlich allein. Ich habe meinen ganzen Mut zusammengenommen und bin zu ihr gegangen, um Pauls Rat zu befolgen und sie um Hilfe in meinem Herzensanliegen zu bitten.

Hätte ich es bloß nie getan!

Als ich an die Szene zurückdenke, verzieht sich mein Gesicht ganz ohne mein Zutun.

»Was muss man tun, um bei Sylvie zu landen?«, frage ich und bin stolz auf meine ›coole‹ Ausdrucksweise.

Marika mustert mich, zieht die Augenbrauen hoch und lächelt. »Nichts.«

»Nichts?« Ich komme nicht gegen die Hoffnung an, die sich in diesem Moment in meinem Körper ausbreitet.

Doch sie zerstört dieses Gefühl mit einem einzigen Satz: »Du wirst niemals eine Chance bei Sylvie haben.«

Wider besseres Wissen frage ich: »Wieso?«

»Sie kann ›bessere‹«, sie malt spöttisch Gänsefüßchen in die Luft, als sie das Wort sagt, »Männer haben und das weiß sie auch. Sorry für die klaren Worte, aber wäre ich an deiner Stelle, würde ich die Wahrheit bevorzugen. Und die Wahrheit ist: Unter einem Eishockeyspieler macht es unser Fräulein Zimtziecke nicht.«

Ich registriere den verächtlichen Unterton in ihrer Stimme, als sie den Namen von Sylvies Bäckerei absichtlich verdreht. ›Fräulein Zimtschnecke‹ heißt der Laden in Wirklichkeit und ich finde den Namen süß. Haha, Wortspiel beabsichtigt.

Nach Lachen ist mir in diesem Augenblick aber nicht zumute. Viel eher fühle ich mich, als hätte sie mir mit dieser Tatsache einen Fausthieb in die Magengrube versetzt. Trotzdem quäle ich mich weiter. »Hat sie schon einen bestimmten Spieler im Kopf?«

»Melvin. Melvin Cline. Den Ami.« Marika sieht mich mitleidig an. »Sie will hoch hinaus, unsere Sylvie. Nach Amerika. Gerade hat sie mich wegen ihm versetzt. Die Hunters hatten heute ihr erstes Training und Sylvie hat natürlich zugeschaut. Danach hatte Melvin ganz spontan

KOMM MIT NACH SWEET VALENTINE - WEITERE BÜCHER VON MIRA FREY



Valentine, das ist ein kleines Städtchen an einem See inmitten der Ahornwälder von Vermont. Ein übereifriger Bürgermeister hat es zur Stadt der Liebe erklärt. Kleines Problem am Rande: Seine eigenen Kinder, Nichten und Neffen sind alle miteinander noch Singles ... Höchste Zeit Abhilfe zu schaffen. Mithilfe einer unsäglichen Wette, ein paar kuppelwütigen Alten und viel Charme und Humor versucht Sweet Valentine, diesem Umstand Abhilfe zu verschaffen.

Alle bisher erschienen Bände der erfolgreichen Sweet-Valentine-Reihe in der richtigen Reihenfolge

Band 1 bis 10, erschienen unter **MIRA FREY und Heidi Troi**

- Kleines Glück mit Truthahnstück – Vorgeschichte zur Sweet-Valentine-Reihe
- Weihnachtsglück gesucht – vorzugsweise für immer (Sweet Valentine 1)
- Neues Jahr, neues Glück - Liebe inbegriffen (Sweet Valentine 2)
- Eine Praline gefüllt mit Liebe (Sweet Valentine 3)
- Liebesglück und Flower Power (Sweet Valentine 4)
- Der kleine Buchladen von Valentine (Sweet Valentine 5)
- Die Liebe ist ein Ponyhof (Sweet Valentine 6)
- Liebesglück unterm Sternenzelt (Sweet Valentine 7)
- Eine Freundschaft gefüllt mit Liebe (Sweet Valentine 8)

- Marathon ins Liebesglück (Sweet Valentine 9)
- Liebesglück in harter Schale (Sweet Valentine 10)

Flowers of Valentine - von Mira Frey

- Schneekugelliebe (Band 1)
- Ein Single bleibt selten allein (Band 2)

MIRA FREY



Mira Frey schreibt Geschichten fürs Herz – romantisch, humorvoll und mit einem Hauch Sehnsucht nach der großen Liebe. Ihre Romane entführen an besondere Orte: in verschneite Berghotels, auf verwunschene Weihnachtsmärkte oder in charmante Kleinstädte, in denen große Gefühle wohnen.

Im Mittelpunkt stehen Frauen, die ihren Weg suchen – nach einem Verlust, inmitten des Alltagschaos oder einfach mitten im Leben. Und natürlich spielt auch die Liebe eine Rolle: leise oder laut, überraschend oder längst überfällig – aber immer mit Tiefgang und einem Augenzwinkern erzählt.

Früher veröffentlichte Mira Frey unter dem Namen Heidi Troi. Heute widmet sie sich unter diesem Namen ganz dem Genre der Wohlfühlromane, in denen sich Alltagsmagie, Herzenswärme und Neuanfänge begegnen.

